

Kultur



Zum zehnten Mal treibt – Jubiläumslesung mit Frank Goosen, Ulrich Schröder und Oliver Uschmann

Seite 2

Hochschule

Im besten Teenager-Alter ist das 14. Internationale Bochumer Videofestival, das von Donnerstag bis Samstag im Musischen Zentrum stattfindet

Seite 2

Buch



Vor Kurzem wurde die Mensaküche nach Kuba verschifft. Im Gedenken daran stellen wir einen kubanischen Autor vor

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>



Warum es bald keine Tutorien mehr geben wird „Qualität für Leere“

Zunächst ein Retrospektive auf das Jahr 1997. Das Ministerium für Wissenschaft und Forschung NRW blickt auf die letzten sieben Jahre zurück. Anke Brunn, Ministerin für Wissenschaft und Forschung, sieht angesichts „anstiegender Studienzeiten und Studienabbruchquoten“ Handlungsbedarf, weshalb sie 1990 das Projekt „Qualität für Lehre“ ins Leben rief. Zu den damaligen Zielen gehörte u.a., „der Hochschullehre ein größeres Gewicht zu verleihen und die Studierenden stärker in die Gestaltung des Lehrbetriebs einzubeziehen.“

Stolz war man auf die Erfolge, wie dieses Zitat offenbart: „Die Ergebnisse sind auf den ersten Blick beachtlich: Mit mehr als 140 Mio. DM konnten rund 1365 Reformmaßnahmen gefördert

werden: Tutorien, studentische Arbeitsplätze, Multimedia-Projekte, [...] studentische Veranstaltungskritik, [...] Angebote hochschuldidaktischer Weiterbildung, [...]“. Sich auf diesen Erfolgen auszuruhen, wäre indessen fatal: Studienreform ist ein Dauerprozess, der der stetigen Selbstvergewisserung und Weiterentwicklung bedarf.“

Also vergewissern wir uns: 2004 ist die Weiterentwicklung an dem Punkt angelangt, wo von all dem nichts mehr übrig ist. Als einer der letzten Bastionen studentischer Miteinbeziehung in die Gestaltung von Lehre sollen zum Anfang des Wintersemesters 2004/05 sämtliche Tutorienprogramme wegfallen.

Finanzierung

Wenige wissen, dass nicht etwa die Fakultäten für „ihre“ Tutorienprogramme aufkommen, sondern das Geld hierfür alljährlich beim

Rektorat beantragt werden muss bzw. musste. Je nach Anzahl der Erstsemester fallen die Kosten für ein Tutorienprogramm unterschiedlich aus.

Standardgemäß wird die Tätigkeit als TutorIn mit fünf Hilfskraftstunden die Woche abgegolten, womit das monatliche Einkommen bei 172,43 Euro liegt. Häufig betreuen die TutorInnen mehr als eine Gruppe bzw. übernehmen andere organisatorische Tätigkeiten, welche die Stundenzahl etwas anheben. Dazu fallen noch Materialkosten an.

Obwohl die Tätigkeiten der TutorInnen meist sehr geschätzt werden, allen voran von der guten Anke Brunn, natürlich auch von den Erstsemestern und – wegen ihrer „Schanierfunktion“ zwischen Studium und Lehre – auch von den DozentInnen, fällt die Finanzierung zum nächsten Jahr hin komplett weg. Das Ministerium zieht sich aus dem Projekt „Qualität der Lehre“ zurück und schiebt die Verantwortung den jeweiligen Universitäten zu. Das Rektorat in Bochum wiederum – selbst von zahlreichen Mittelkürzungen betroffen – schiebt in bester „best practice“-Manier den schwarzen Peter den Fakultäten zu. Diese sehen bestürzt von ihren neu angeschafften LCD-Monitoren hoch und argumentieren ebenfalls, dass sie weniger Geld zur Verfügung hätten. Aber man hat schon eine Lösung zur Weiterfinanzierung gefunden: Die Studierenden sollen einfach für umsonst arbeiten! Ehrenamtlich! Schließlich lernen sie dabei ja eine Menge, ja, eigentlich müssten sie dafür dankbar sein, sich kostenlos qualifizieren zu dürfen!

Arbeit, mehr Arbeit, Ehrenamt

Als die Kunde von der Ehrenamtlichkeit unter den TutorInnen die Runde machte, hielten nicht wenige das für einen schlechten Scherz: Sind die fünf Stunden nicht bereits jetzt schon ein Witz? Erledigt man nicht bereits schon jetzt einen Großteil seiner Arbeit ehrenamtlich? Z.B. sind einige Tutorienprogramme während der gesamten Einschreibung vor Ort, halten eine Ersti-Woche samt Frühstück ab, erarbeiten zahlreiche Infomaterialien etc., die Liste ist endlos. Generell sind Unterschiede in Bezug auf Umfang und Anspruch zwischen ehrenamtlichen Tutorien, die vorrangig und allein soziale und orientierende Funktionen erfüllen, und bezahlten Tutorien, die zudem noch inhaltliche Themen bearbeiten, schon jetzt erkennbar.

Der Job eines Tutors oder einer Tutorin zeichnet sich dadurch aus, dass es keine feste Arbeitszeit gibt. Man ist Ansprechpartner rund um die Uhr, wird in Cafés erkannt und angesprochen, angerufen etc. Soll man antworten: „Sorry, meine soziale Ader habe ich nur

Fortsetzung auf Seite 2

:bochum in kürze Mein Bochum

„Bereits am Donnerstagabend, gegen 21.30 Uhr, belästigten mehrere männliche Personen auf dem Buddenbergplatz im Bereich des Hauptbahnhofes ausländische Mitbürger durch rassistische Beleidigungen und körperliche Übergriffe. Beamte der Polizeiinspektion Mitte stellten die Personalien der Täter fest und erstatteten Strafanzeigen. Nachdem weitere Ermittlungen ergaben, dass gegen einige der Beschuldigten bereits Bewährungsstrafen wegen ähnlicher Delikte verhängt worden waren, wurden drei der Kriminellen nach Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft festgenommen und einem Hafttrichter vorgeführt. Dieser erließ gegen die 24 Jahre alten Männer Haftbefehle.“
Pressemitteilung Polizei Bochum

Emily-Prozess endet mit Verwarnung bo-alternativ vor Gericht

Geldstrafe auf Bewährung. So lautet der am 17. Mai verkündete Urteilsspruch gegen den Betreiber der Internetseite bo-alternativ.de nach einem denkwürdigen Strafprozess. Wie bereits mehrfach in der bsz berichtet, zogen die Proteste gegen den Naziaufmarsch am 22. Februar vergangenen Jahres ein skurriles Verfahren vor dem Bochumer Amtsgericht nach sich.

Aufruf zur Verhinderung einer angemeldeten Versammlung (der Naziaufmarsch) und schwerer Aufruf zur Gewalt (das verwendete Bild soll dazu auferufen haben, bewaffnet zur Demonstration gegen den Naziaufmarsch zu erscheinen) – so sah es, anfangs zumindest, die Staatsanwaltschaft und entschloss sich Mitte letzten Jahres, jemanden zur Verantwortung zu ziehen.

Journalismus kann strafbar sein

Dabei ist der Sachverhalt auf den ersten Blick sehr harmlos: Gegenstand des Ärgernisses war ein Plakat, das vom Betreiber der Seite noch nicht mal erstellt, sondern nur veröffentlicht wurde. Der in solchen Fällen häufig benutzte Spruch „Naziaufmarsch

verhindern“ stand dort in Verbindung mit dem Hinweis auf eine angemeldete Gegendemo, kombiniert mit dem Bild einer Comicfigur. Nun hat diese Figur, Emily, ein schelmisch blickendes, 13jähriges Mädchen, eine gespannte Zunge in der Hand. Dies reichte für die Staatsanwaltschaft, um den oben genannten Gewaltaufruf mit all seinen Begleiterscheinungen zu konstruieren. Wahrscheinlich fühlte sich der Staatsanwalt an seine aktive Zeit im Marxistischen Studentenbund Spartakus an der RUB in den 80ern erinnert, als auch an der RUB alle mit Zwillen bewaffnet waren.

Ehrenwerte Absichten vor Gericht

Der Druck, den viele Organisationen mit Protestnoten und Solidaritätsbekundungen mit bo-alternativ.de erzeugten, zeigte beim Staatsanwalt Wirkung. Nervös und deutlich bemüht hielt er sein Schlussplädoyer, verwickelte sich dabei aber in zahlreiche Widersprüche. Fast vollständig wurden die Vorwürfe hier zurückgenommen, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Anklage. Fast zu Tränen gerührt konnten die ZuschauerInnen und die Anklagebehörde die Bemühungen der Staatsanwaltschaft verfolgen, dieses völlig überflüssige Verfahren zur Rechtfertigung. Die ehrenwerten Absichten des Angeklagten wurden ebenso gewürdigt wie seine Integrität als Person und Aktivist des Friedensplenums, die belegen, wie weit er von Gewalttaten oder dem Aufruf dazu entfernt sei. Auch die Notwendigkeit, gegen Naziaufmärsche zu protestieren, wurde als

richtig und wichtig eingeräumt. Aber die Veröffentlichung des Plakats, dies ginge nun wirklich zu weit.

Justicias Humorlosigkeit

In seiner sehr langen Schlusseinschätzung betonte der Angeklagte nochmals die politische Dimension des Prozesses, wobei er immer wieder auf den satirischen Gehalt des ganzen Verfahrens hinwies. Der zuständige Richter zeigte sich in diesem Punkt leider extrem humorlos, nahm die Anklage der Staatsanwaltschaft doch sehr wörtlich und verhängte eine Geldstrafe auf Bewährung sowie eine Geldbuße. Der Richter deutete in seiner Begründung an, vor sich einen Unbelehrbaren zu haben, der wieder versuchen werde, politisch aktiv zu sein. So kommt das Urteil auch einem Maulkorb gleich, da durch dieses Verfahren wieder deutlich wurde, dass dem Staat kein Anlass zu gering ist, um mal wieder kräftig die Muskeln spielen zu lassen. Fortsetzung folgt in der nächsten Instanz, wir dürfen also gespannt bleiben.

eas

6. Bochumer Newcomer Festival – Das Finale

...da waren's nur noch vier. Über 50 Bands aus dem Ruhrgebiet haben sich für das 6. Newcomer Festival des Kulturbüros boSKop beworben und ihre Demos eingeschickt, zehn von ihnen durften an den beiden Vorausscheidungen im KulturCafé teilnehmen und im Finale stehen nunmehr noch vier Bands: Bleed, Alaska Green, Misirates und Natürliches Sendungsbewusstsein haben es geschafft, das Publikum im KulturCafé anständig zu rocken und die meisten Stimmen zu kassieren. Sie werden am Montag, den 24. Mai, auf der Bühne im RIFF Bochum stehen und sich um Kopf und Kragen – und natürlich um den Titel „Bochumer Newcomer 2004“ – spielen.

Los geht's um 19.30 Uhr (Eintritt 3 Euro) und natürlich hoffen die vier Bands, die allesamt in Bochum zuhause sind, auf ausreichend Lokal-Support aus ihrer Stadt. Und wenn schon mal ein Festival zwischen Pop und Rock direkt vor der Haustür stattfindet, sollte man sich nicht lumpen lassen! Und das erwartet Euch: Bleed – das ist Rock „zwischen Befreiung und Verzweiflung“, mit schlichten und eingängigen, aber keineswegs langweiligen Melodien. Alaska Green bewegen sich auf dem amerikanischen Gitarrenrock-Highway, und haben dabei bodenständige Gitarrenakkorde und die gute alte Mundharmonika im Gepäck. Die Misirates machen „so eine Art Rockmusik“, und zwar mit cleveren Texten. Und schließlich: Alternativer Deutschpop irgendwo auf der Wegstrecke zwischen Aeronauten und Toccronic mit Natürliches Sendungsbewusstsein.

Wer sich die Newcomer-Krone am Ende aufsetzen darf, entscheidet eine achtköpfige Jury aus VertreterInnen von boSKop, AKAFO, ASTA, radio c.t., Coo!tour, dem Kulturrat der Stadt Bochum und zwei Musikern vom Fach. Der Gewinner-Band winkt ein Preisgeld sowie – und das ist der wohl größere Coup – ein Auftritt bei Bochum Total am 22. Juli.

boSKop

Koch-Steinbrück schlagen wieder zu!

Im stillen Kämmerlein, abseits der Parlamente brüteten schwarz-rot das sogenannte Koch-Steinbrück Papier aus, das Ganze wurde dann nur noch von der rot-grünen Bundes- und Landeslegislative bestätigt. Dass die FDP nichts damit zu tun hat, liegt an einem einfachen Grund: zu unwichtig. Soweit die Vorgeschichte. Koch und Steinbrück haben mal eben Fördergelder für den öffentlichen Ausbildungsverkehr gekürzt. Dies wird zur Folge haben, dass sämtliche Tickets für SchülerInnen, Azubis und StudentInnen im ÖPNV sich verteuern werden. Aufgrund der bevorstehenden Wahlen scheinen die Elfenbeintürme die SchülerInnen und Azubis vorerst nicht zu schröpfen. Bei uns glaubt die Landesregierung wahrscheinlich den Wahlkampf schon verloren zu haben, getreu nach dem Motto: Ist der Ruf erst ruiniert, lebt's sich gänzlich ungeniert. In der Praxis schlägt sich das etwa so nieder: Der VRR fordert zur Zeit eine Preiserhöhung des Semtex um etwa 35% bis 2006, hierzu tragen auch die sinkenden StudentInnenzahlen nach Einführung der Studiengebühren bei. Die letzte Verhandlungsrunde unter maßgeblicher Beteiligung des Bochumer ASTAs lief am Montag und gestaltet sich äußerst schwierig, denn ein höherer Semtexpreis muss schließlich von den StudentInnen auch getragen werden. Ein Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Nazi-Demo erneut verboten

Der für den 26. Juni angemeldete NPD-Aufmarsch ist vom Bochumer Polizeipräsidenten verboten worden. Dies teilte dessen Pressestelle am vergangenen Donnerstag auf Nachfrage von bo-alternativ mit. Der Polizeipräsident wertet die geplante Nazi-Demo als Ersatz-Veranstaltung für die bereits im März verbotene Kundgebung, mit der die Nazis unter dem Motto „Stoppt den Synagogenbau – Vier Millionen für's Volk“ gegen den Bau der Synagoge in Bochum hetzen wollten. Die Aktion sollte unter dem Deckmantel einer Kampagne gegen „Steuerverschwendung“ getarnt werden. Die Nazis haben angekündigt, dass sie gegen die Verbotungsverfügung klagen werden.

Jubiläumslesung von Treibgut Goosen kommt.

Es gibt nur wenige herausragende Autorinnen und exzellente PerformerInnen – und es gibt nur einen Frank Goosen... Und obwohl die Welt viel größer ist als immer behauptet wird, dürfen wir uns über die glückliche Fügung freuen, dass die personifizierte Literaturperformance aus Bochum am 27. Mai zur zehnten Jubiläumslesung der Initiative Treibgut im Kulturcafé zu sehen ist.

Dabei schildert Goosen in seinen Texten nicht nur die zum Glück immer noch nicht zur Weltstadt gewordene und viel besungene Gemeinde tief im Westen ungeschminkt, aber liebevoll, sondern fühlt sich als ehemaliger Student dieser Uni auch mit dem Betoncharme unseres Campus verbunden, der auch in seinem zweiten Roman *Pokorny lacht* (2003) hier und dort aufblitzt. Wer sich jemals ähnlich wie Frank Goosen hochschulpolitisch im alternativ-radikaldemokratischen Spektrum der Uni-Welt engagierte, wird so etwa bei der Parodie einer ASTA-Wahlzählungs-Veranstaltung Tränen lachen, wenn ein winziger betrunkenen Mensch einem Großen, „der dastand wie ein Studentendenkmal“, eifrig erklärt, dass er trotz der Wahlniederlage weiter „Antikaminist“ sei.

Vom Tresenleser zum Romancier

Nach seinem ersten verkannten Auftritt als Dreijähriger im Speisesaal von Bad Godesberg bereicherte Frank Goosen als eine Hälfte des Duos *Tresenlesen* mit Jochen Malmsheimer satte acht Jahre und tausend Auftritte lang das Kneipenkabarett und engagierte sich an den Independent-Theatern Bochums organisatorisch wie kreativ. 2001 begann dann, ein

halbes Jahr nach der Hochzeit und zwei Monate vor der „Auslieferung von Nachwuchs“, ein neuer Abschnitt seiner künstlerischen Karriere mit dem bemerkenswerten und viel beachteten Roman *Liegen Lernen*, der im Erscheinungsjahr des Nachfolgers *Pokorny lacht* sogar als erfolgreiche Verfilmung in die Kinos kam. Der Literaturpreis Ruhrgebiet – der wohl bedeutendste Preis dieser Region – ist für den mittlerweile zweifachen Vater der verdienten Lohn für eine Literatur, die genaue Betrachtung, Humor, Melancholie und unpräzise Raffinesse miteinander zu verbinden weiß. 2004 veröffentlicht er schließlich *Mein Ich und sein Leben*, eine gelungene Sammlung von Kurzgeschichten und Kolonnen, die sich in den letzten Jahren angesammelt haben und auch ein treffender Blick auf das



(pop-)kulturelle Milieu der 70er und 80er-Jahre sind.

Von der Klassenfahrt bis zur Lesereise

Gerahmt wird Frank Goosens von Improvisation und Enthusiasmus veredelte Live-Performance am 27. Mai von absurd-hysterischen Campusgeschichten aus der Feder von Oliver Uschmann und Ulrich Schröder, die u.a. einen studentischen Aktivisten der Kuba-Hilfe aus Versehen auf Castros Zuckerinsel mitverschiffen, den ganzen Campus samt botanischem Garten zur autark-utopischen Enklave erheben und einmal durchspielen, was passiert, wenn nach den Emissionsrechten nun bald auch Bildungssemester auf dem Markt der Möglichkeiten verschachert werden können.

Ulrich Schröder & Oliver Uschmann (Treibgut)

Frank Goosen live (10. Jubiläum von Treibgut), Donnerstag, 27. Mai, 20 Uhr, Kulturcafé Karten für 3 EUR im VVK beim Kulturcafé, im ASTA-Kulturreferat und bei boSKop Weitere Infos unter www.rub.de/treibgut

Videofestival vom 20. bis 22. Mai im MZ Adicted to video

Diese Woche ist es soweit, das Internationale Bochumer Videofestival geht im Musischen Zentrum an der Ruhr-Universität in die 14. Runde. Von Donnerstag bis Samstag wird dem Publikum im Musischen Zentrum wieder ein abwechslungsreiches Programm geboten.

Mit 14 ist das Videofestival im besten Teenageralter angekommen. Einst von Studierenden der Film- und Fernsehwissenschaft gegründet, mischten sich schnell Studierende anderer Fächer in das Festivalteam und das Videofestival wurde größer und internationaler. Im Mittelpunkt des Festivals steht nach wie vor der internationale Videowettbewerb mit knapp 50 Beiträgen aus Ländern wie Israel, Irland, Dänemark, Italien, Kanada und den USA. Am Wettbewerb nehmen Videos

der Kategorien Dokumentarvideo, Erzählvideo und Experimentalvideo teil. Eine internationale Jury aus Filmschaffenden und WissenschaftlerInnen sowie KritikerInnen vergibt in jeder Kategorie Preise, zusätzlich bestimmt das Publikum seinen Favoriten. Seit mittlerweile drei Jahren gehört auch der Wettbewerb der Videojockeys fest zum Festivalprogramm.

Für Augen und Ohren

Abseits des Wettbewerbs bietet das traditionelle Bochumer Programm am Donnerstag Abend eine Plattform für regionale VideomacherInnen. Das Rahmenprogramm wird ergänzt durch interaktive Videoinstallationen, ein Musikvideo-Sonderprogramm und eine Präsenzmediathek, in der alle eingesandten Beiträge angesehen werden können – dort gibt z.B. auch *Lord of the Höllenschlund* zu sehen, ein durchaus unterhaltsames, wenn auch etwas trashiges Herr-der-Ringe-Plagiat, das auf der Erstsemesterfahrt des Fachschaftsrats Medien-

wissenschaft entstanden ist und es leider nicht ins Programm geschafft hat.

Wettbewerb und Rahmenprogramm

Nach dem großen Erfolg im Vorjahr thematisiert das Dokumentarfilm-Special heuer Dokumentationen im Spannungsfeld zwischen Publikumswirksamkeit und Seriosität. Außerdem ist das in London ansässige DVD-Label Addictive-TV als Gast eingeladen, dessen Vertreter Graham Daniels nicht nur Mitglied der VI-Jury ist, sondern am Samstag um 11.30 Uhr zusätzlich einen Vortrag zur Videokunst halten wird. An allen drei Festivaltagen finden abends Partys statt, auf denen DJ- und VJ-Teams für passenden Sound und Optik sorgen. Am Donnerstag findet die Eröffnungsparty im Kulturcafé statt, am Freitag wird in der Bastion am Springerplatz gefeiert und die Abschlussparty steigt am Samstag im Bauernhof Schattbachstraße 77. Am Samstag morgen gibt es zudem einen Videobruch im Kulturcafé als saftigen Einstieg in den letzten und längsten Festivaltag.

Der Eintritt ist für alle Veranstaltungen kostenlos – abgesehen von dem Videobruch am Samstag und den Partys am Freitag und Samstag.

mac

Weitere Infos unter: www.videofestival.org

Fortsetzung von Seite 1

Qualität der Leere

Donnerstags von 12 -13.00h?“ Der Tutoriumsraum – soweit vorhanden – ist immer ein Raum der offenen Tür. Fazit: Ehrenamtlichkeit ist bereits jetzt ein fester Bestandteil der Tutorienprogramme; die Zahl der unbezahlten Stunden bereits jetzt gleich der der bezahlten.

Von Luft und Liebe

Das Ganze gleicht einer Pflanze, der man unglaublich viel Licht und Wärme spendet, aber so tut, als ob man sie nicht gießen müsste, da sie angeblich kein Wasser bräuchte.

Kein Mensch kann aber seine Rechnungen durch ein Ehrenamt bezahlen. Man muss kein ProphetIn sein, um voraus zu sagen, dass die meisten TutorInnen ihren Job nicht mehr machen können, wenn sie dafür kein Geld bekommen. Nicht, weil es an Idealismus mangelt, sondern weil wir nun mal in einer Welt leben, in der man für seinen Lebensunterhalt Geld ausgeben muss.

Wenn der „Workload“ wörtlich zu nehmen ist...

Naja, so ganz ohne Gegenleistung wäre vielleicht doch etwas obszön, und man machte einen neuen

Vorschlag: Die „Bezahlung“ mit Creditpoints. Studierende sollen – entweder für den Optionalbereich oder für ihr jeweiliges Fach – CPs gutgeschrieben bekommen. Neu ist, dass man sich sein Studium anscheinend nicht mehr mit Inhalten füllt, sondern sich seine Scheine „erarbeitet“, will heißen auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit seinem Fach zugunsten von Nebenjobs verzichtet.

Abschaffung, Weiterfinanzierung oder Ehrenamtlichkeit?

Widerstand regt sich aber nicht nur auf Seiten der betroffenen TutorInnen und der Studierenden, sondern auch bei den einzelnen Fakultäten. So hat sich beim letzten Austauschtreffen das Projekt mit Namen „Tutoriumsinitiative 2005plus“ gegründet. Es speist sich sowohl aus Studieren-

den und DozentInnen aller Fakultäten, die für den Fortbestand der Tutorien auch über das Jahr 2004 hinaus eintreten. Ein entsprechender Brief an das Rektorat, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, dass die Tutorienprogramme ihr Geld mehr als wert sind, wurde bereits verfasst und auf den Weg gebracht. In diesem Monat stehen weitere Treffen untereinander und mit dem Rektorat an – wollen wir alle hoffen, dass die Argumente Gehör finden werden. Sicher ist, dass die Solidarität und Bereitschaft, gemeinsam gegen den Wegfall der Finanzierung zu protestieren, groß ist. Einmal mehr heißt es: Protestiert, denn wer jetzt nicht handelt, wird verkauft!

Tutorienprogramm Sozialwissenschaft



Park nach Appolonia Pfaus benannt Spätes Gedenken

Am letzten Mittwoch wollte die Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes (VVN-BdA) eine Brücke im Westpark umbenennen, um an Bochumer Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern. Das gefiel heutigen Nazis offenbar nicht: Sie beschmierten im Vorfeld der Aktion die Brücke mit rechten Parolen und einem Hakenkreuz...

Nachdem die VVN-BdA schon seit längerem erfolglos von der Stadt gefordert hatte, zur Erinnerung an die von den Deutschen aus Bochum deportierten Sinti und Roma eine Straße zu benennen, beschlossen die AntifaschistInnen, selbst zu handeln. Die Brücke im Westpark, die über die Gahlensche Straße führt, sollte nach Appolonia Pfaus benannt werden.

Appolonia Pfaus

Appolonia Pfaus war eine von ca. 150 aus Bochum deportierten Sinti und Roma, von denen nur sehr wenige überlebten und an die bislang nichts erinnert. Appolonia Pfaus und ihre Familie wurden von den Nazis zunächst in einem Obdachlosenasyll einquartiert, das eigentlich aus „sozialen und hygienischen Gründen“ nicht mehr verwendet werden sollte, aber für sogenannte „asoziale Familien“ anscheinend noch gut genug war. Am 11. März 1943 wurden die meisten der Bochumer Sinti und Roma nach Auschwitz deportiert,

darunter auch Apollonia Pfaus' inzwischen erwachsene Kinder Theresa und Nikolaus mit ihren Familien. Ihr Sohn Otto, damals in Wanne-Eickel, hatte etwas mehr Glück: Weil nicht alle Sinti und Roma auf den Lastwagen passten, konnte er zusammen mit seinen drei Söhnen in den Untergrund abtauchen. Er starb kurz vor Kriegsende, am 18. April 1945, an den Entbehrungen des Lebens im Untergrund. Appolonia Pfaus selbst wurde zusammen mit ihren Söhnen Peter und Michael, die bis dahin noch beim Bochumer Verein gearbeitet hatten, am 21. Oktober 1943 abgeholt und nach Auschwitz gebracht. Sie erlebte dort noch die Geburt und den Tod ihrer jüngsten Enkelkinder, Erika und Renate. Am 12. Mai 1944 starb sie an den Folgen der Lagerhaft und der Zwangsarbeit.



Erzbahnschwinge

An ihrem 60. Todestag letzten Mittwoch (siehe *bsz* Nr. 627) sollte die Brücke nach ihr benannt werden, um sie und die anderen ermordeten Sinti und Roma aus Bochum vor dem Vergessen zu bewahren. Heutige NationalsozialistInnen, denen – wie den meisten Deutschen – nichts von dem Leid tut, was ihre Großväter und -mütter damals anrichteten, malten mit grüner Farbe ein Hakenkreuz und die Parole „Zigeuner Diebe + Volksparasiten“ auf die Brücke. Es passierte, was in so einem Fall immer passiert: Die Polizei nahm den Vorfall auf, die Schmierereien wurden umgehend entfernt. Die Lokalpresse berichtete meines Wissens

bislang nicht.

Ein kleiner Erfolg blieb der VVN vergönnt: Kurz vor der Aktion im Westpark sicherten SPD und Grüne zu, statt der Brücke, die nun „Erzbahnschwinge“ heißen soll, den Park an der Windmühlenstraße hinter dem Bochumer Rathaus nach Appolonia Pfaus zu benennen. Die zuständige Bezirksvertretung soll dies auf einer der nächsten Sitzungen beschließen. So zog die kleine Gruppe von AntifaschistInnen zum neuen Appolonia-Pfaus-Park, um die noch ausstehende Entscheidung der Bezirksvertretung vorwegzunehmen und den Park sofort zumindest provisorisch umzubenennen.

Fazit

So erfreulich dieser kleine Erfolg auch ist, er wäre zunichte, wenn er nur Teil einer Strategie des Erinnerns um zu vergessen wäre: inzwischen dient das Erinnern an die Ermordeten und das „aus der Geschichte gelernt haben“ den Deutschen gerne auch mal als Begründung, ein „neues Auschwitz“ (Bundesaußenminister Joseph Fischer) im Kosovo verhindern zu müssen, oder in Israel einen „Völkermord“ an den PalästinenserInnen zu entdecken. Da ihre Großeltern damals Millionen ermordet haben, und sie selbst die Vergangenheit so vorbildlich „aufgearbeitet“ haben, kennen die Deutschen sich heute mit „Völkermord“ besser aus als jedeR andere. Der Mord an Appolonia Pfaus und all den anderen wirft für sie nun auch noch einen moralischen Mehrwert ab – eine Dreistigkeit, die kaum noch zu überbieten ist.

Rezension: Erasmus Schöfer Zwielficht Sisyfosarbeit

Im ersten Band seines vierbändigen Romanprojektes *Die Kinder des Sisyfos* (erschienen 2001) beschreibt Erasmus Schöfer den Aufbruch einer Generation, die wir heutzutage nur noch verklärt als die 68er kennen. Dagegen steht ein Staat, der sich immer weiter hochrüstet: Nach außen hin mit der militärischen Ausrüstung und der stärkeren Einbindung in westliche Bündnisse. Nach innen mit der Hochrüstung der Polizei und der Schaffung gesetzlicher Mittel, Widerstand gegen die Politik der Herrschenden zu kontrollieren und zu disziplinieren.

Von dieser Zeit handelt der jetzt im Handel erhältliche zweite Roman der geplanten Geschichte der BRD von 1968 bis 1989 mit dem Titel *Zwielficht* des Kölner Autors Erasmus Schöfer.

Über drei Bücher (so heißen die Hauptkapitel bei Schöfer) verteilt werden verschiedene Ansätze linker Politik der 70er beschrieben. Dabei bilden die Protagonisten des ersten Bandes, Ein Frühling irrer Hoffnungen, wie der angehende Lehrer Viktor Bliss zusammen mit der DKB-Funktionärin Malina Stotz im ersten und dem Gewerkschafter Manfred Anklam im dritten Teil den Rahmen der Geschichte, der durch die Person des Journalisten

Armin Kolanda verbunden wird.

Erzählt wird von Personen, die in ihrem festen Glauben an den (radikal-) demokratischen Staat handeln und diesen durch eine zunehmend repressiv wirkende Politik gefährdet sehen. Schrittweise beschreibt Schöfer den Aufbau einer Polizeiarbeit mit immer weiterreichenden Möglichkeiten, gegen die eigene Bevölkerung vorzugehen. Durch eine Mischung aus erzählerischer Distanz und Nähe erhält die Leserin einen Einblick in die sehr unterschiedlichen Motive von Menschen, die ihren Widerstand gegen bestehende Machtverhältnisse äußern. Unterstützt durch eine unkonventionelle Schreibweise, die sich stark an gesprochene Sprache orientiert. Mit Armin Kolanda und seinem wechselnden Umfeld werden ausgesuchte Ereignisse der 70er aus der Sicht der Menschen beschrieben, die sich auf ihre Art und Weise zwar innerhalb eines linken Politikverständnisses bewegen, meist aber mit einem lokalen Bezug politisch handeln. Die grundsätzliche Fragestellung des Systems vermeidet Schöfer dabei eher. Auch wenn die Auswirkungen des Radikalener-

lasses mit den Berufsverboten sehr eindringlich beschrieben werden, wird der Kampf dagegen mit den Mitteln des Rechtstaates, der Klage, geführt. Sehr einseitig wird auf den Umgang mit der Gewaltfrage innerhalb der Linken eingegangen. Dabei stehen die persönliche Betroffenheit im deutschen Herbst 1977 und die Ohnmacht gegenüber dem repressiv und militant auftretenden Staat während der Schleyer-Entführung im Vordergrund. Aber auch die gefühlte Solidarität mit RAF-Gefangenen in Stammheim wird beschrieben. Die grundsätzliche Systemkritik leuchtet dabei kurz auf, bleibt aber in letzter Konsequenz unformuliert. So bleibt auch eine Auseinandersetzung mit der Mitte der 70er aufkommenden Bewegung der Autonomen und der damit verbundenen Militanzfrage weitgehend aus. Zu weit weg sind deren radikalere Politikansätze vom bürgerlichen Leben der ProtagonistInnen.

Arbeiter, Bauern nimmt die Gewehre

Inhaltlich folgt die Erzählung grob zwei politischen Hauptlinien der 70er: Die Geschichte der Arbeiterinnenbewegung und die Entwicklung einer linksradikalen Politik sowie deren gegenseitiges Verhältnis. Der Anfang beschreibt die Bewirtschaftung einer Glasmachefabrik in der Nähe von Kassel in kollektiver Selbstverwaltung. Das dritte Buch beschäftigt sich mit der Entwicklung des „Werkkreises Literatur der Arbeiterwelt“ und der Arbeitskämpfe anlässlich der anstehenden Schließung einer Röhrenfabrik von Mannesmann in Düsseldorf. Stets wird versucht, die unterschiedlichen Positionen der betroffenen ArbeiterInnen zu beschreiben. Sehr plastisch wird hier nochmals vorerzählt, dass Lohnkämpfe oder die Organisation in Vereinen die ArbeiterInnen nicht gleich zum revolutionären Subjekt werden lassen.

Im zweiten Buch wird die Entwicklung der ersten Bürgerinitiativen am Beispiel des Widerstands gegen den Bau eines Atomreaktors in Wyhl am Rande des Kaiserstuhls erzählt. Getragen von den betroffenen Menschen der Region werden handfeste Auseinandersetzungen mit dem Staat gesucht, der gegen den Willen der Bevölkerungsmehrheit den Bau durchsetzen will. Wenn auch anhand der Teilnehmenden noch stark regional begrenzt, liefern die Bauplatzbesetzungen und die gewalttätigen Räumungen einen ersten Ausblick auf die militanten Auseinandersetzungen um Brokdorf und Kalkar Ende der 70er.

Insgesamt ermöglicht auch der zweite Band des vierbändigen Romanprojektes aus der zeitlichen Distanz von heute ein empathisches Erfahren linker Politik der 70er, er bietet aber auch schlicht Lesevergnügen bei der Verfolgung des Lebensweges von Armin. Schöfer lässt seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse stark einfließen, betrachtet und diskutiert diese, so daß er fast mit seinen handelnden Personen in der Erzählung verschwimmt. Die zahlreichen Perspektivwechsel erzeugen eine sehr dichte Stimmung und geben auch der Leserin die Möglichkeit, Teil der erzählten Ereignisse zu werden.

Erasmus Schöfer: *Zwielficht - Die Kinder des Sisyfos*
Dittrich Verlag, Köln 2004
600 Seiten, gebunden, 24,80 Euro

J.R.

:bsztermine

Mittwoch, 19. Mai

Bringt die zunehmende Lebenserwartung der Alten die Jungen um ihre Zukunft?

Demographische Entwicklung – kein Anlass zur Dramatik
Referent: Prof. Dr. Gerd Bosbach (Koblenz)
19.00 Uhr, Fachhochschule, Sonnenstr. 96, Raum 6.1.3, Dortmund

alejnikov-konzert:

2lhud (politischer Punkrock, Köln), The Rosettes (ass Punkrock, Münster), She Male Trouble (ass Punkrock, Berlin)
Eintritt: 5 Euro
19.00 Uhr, AZ-Mülheim, Mülheim

Arbeitstreffen des Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND)

20.00 Uhr, Umweltzentrum, Alsenstr.27

Donnerstag, 20. Mai

Friedenscamp

Vorträge, Infos, Diskussionen, Filme, Konzert bis 21. Mai
Druckluft, Am Förderturm 27, Oberhausen

The Incredible Derrick (Ska)

Konzert im Rahmen der Maiwoche in Herdecke
17.00 Uhr Bühne am Bachplatz

Against me (Folkpunk, fat records), Katzenstreik, Telemark

Konzert, Eintritt: 6 Euro
19.00 Uhr, AZ Mülheim, Mülheim

14. Internationales Bochumer Videofestival

bis Samstag 22. Mai
Programm unter www.videofestival.org
Musisches Zentrum, Ruhr-Uni Bochum

Samstag, 22. Mai

Out of Nigeria – eine kontinentale Reibung in Bochum:

Premiere: „Ein Sturm“ (Euro 10,-/6,- ermäßigt)
19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Walbaumweg 108

Sonntag, 23. Mai

Bochum und Wattenscheid in der NS-Zeit

Fahrradtour
Anmeldung bei der VHS:
Tel. 910-1555
11.00-17.00 Uhr, ab Springerplatz

Montag, 24. Mai

Sozialforums-Treffen

19.00 Uhr, Bahnhof Langendreer

Arbeitstreffen der Medizinischen Flüchtlingshilfe

20.00 Uhr, Engelsburger Str. 168

Dienstag, 25. Mai

SKF zeigt: Kitchen Stories

Salmer fra kjøkkenet. N/S 2003
R: Bent Hamer B: Jörgen Bergmark, Bent Hamer, K: Philip Øgaard, M: Hans Mathisen.
Dr: Joachim Calmeyer, Tomas Norström, Björn Floberg
18.00 und 20.30 Uhr
HZO 20, Ruhr-Uni



Was ist eigentlich ein „Bürgerhaushalt“?

Neues Kommunaldemodell zwischen Basisdemokratie und Scheinaktivität?
19.30 Uhr, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Die Türen

Elektro-Soul-Punk
20.00 Uhr, Coffy, Mertensgasse 8, Düsseldorf



:bszöde orte

Lorheide-Stadion

Die verlorenen Spuren von Alejo Carpentier

Dialektik des Aufklärers

Auch wenn es in den sechziger Jahren einen „Boom“ latein-amerikanischer Literatur auf dem europäischen Markt gab, ist dessen Wirkung bis heute sehr verflacht. Neben jüngeren Autorinnen wie Isabel Allende oder Laura Esquivel sind es von der älteren Generation vor allem Jorge Luis Borges, Mario Vargas Llosa oder Gabriel García Márquez, die bis heute bekannt geblieben sind.

Vergessen und auch nie so bekannt gewesen ist hierbei der Kubaner Alejo Carpentier, der aber besonders aufgrund seiner zahlreichen und vielfältigen Essays zur Poetik und Politik ein wichtiger Wegbereiter und Vertreter einer literarischen Moderne in Lateinamerika war. Aus Anlass seines 100. Geburtstages in diesem Jahr soll an dieser Stelle an ihn erinnert werden.

Bekannt wurde Carpentier zunächst durch seinen zweiten Roman „El reino de este mundo“ (Das Reich von dieser Welt). Von Bedeutung war vor allem das Vorwort „De lo real maravilloso americano“, welches Grundlage eines modernen lateinamerikanischen Romandiskurses wurde, der sich einerseits auf „Klassiker“ der europäischen Literatur beruft, dabei aber gleichzeitig eine eigenständige „lateinamerikanische“ Schreibweise sucht. In diesem Essay rechnet Carpentier besonders mit den europäischen Avantgardebewegungen, namentlich dem Surrealismus, ab. So heißt es an einer Stelle des Essays in Anspielung auf die surrealistische écriture automatique: „Wenn man das Wunderbare durch altbekannte Formeln anruft, die einige Gemälde zu nichts als monotoner Trödelware aus verklebten Uhren, Schneiderpuppen und vagen phallischen Symbolen macht, dann bleibt vom Wunderbaren eben bloß ein Regenschirm oder eine Languste, eine Nähmaschine oder was auch immer auf einem Seziertisch in einem traurigen Zimmer.“

Aus diesen Worten spricht wohl auch die Stimme eines zutiefst Enttäuschten. Denn Carpentier hatte selbst von 1927 bis 1939 in Paris, dem Zentrum der künstlerischen Avantgarde Europas, gelebt. Dahin gelangt war er auf der Flucht vor den kubanischen Machthabern, die ihn nach einer

Demonstration gegen den damaligen kubanischen Diktator Machado für sechs Monate hinter Gitter gesperrt hatten. In Paris kam er schnell in Kontakt mit Breton, Tzara, Aragon, Picasso und Anderen. Wie viele hoffte er zunächst, dass von diesen neuen Bewegungen eine revolutionäre Praxis ihren Anfang nehmen könnte, die letztendlich zu einer anderen Gesellschaftsordnung jenseits von bürgerlicher Vernunft und Verdinglichung führen sollte. 1939, mit dem Beginn des 2. Weltkrieges und dem Sieg des Faschismus, kehrte er aber, sowohl künstlerisch als auch vor allem politisch enttäuscht, Europa den Rücken. In Kuba und in der Karibik war dann für ihn das, was in Europa nur in der Fantasie einiger Künstler existierte, Realität, eben jene wunderbare Wirklichkeit Lateinamerikas, deren Chronist er sein wollte: „Überall begegnete mir das wunderbar Wirkliche. Aber ich dachte auch, dass diese Gegenwärtigkeit und Gültigkeit des wunderbar Wirklichen nicht Privileg Haitis sei, sondern Erbgut ganz Amerikas. Das wunderbar Wirkliche findet sich auf Schritt und Tritt im Leben der Menschen.“ Dabei ist Lateinamerika für Carpentier auch Symbol eines kulturellen Mestizismus, der für ihn positive Utopie einer befreiten Menschheit sein sollte, in denen es keine rassistische Ausgrenzung, begründet durch kulturelle „eigen und fremd“ Dichotomien, mehr geben sollte.

Die wunderbare Wirklichkeit basiert auf der in Lateinamerika noch vorhandenen Kraft einer mythischen Archaik und der „gleichzeitigen Ungleichzeitigkeit“, die sich in einem Nebeneinander von präkolumbinischen, frühneuzeitlichen und modernen Lebens- und Denkformen auszeichnet. Als Sohn eines französischen Vaters und einer russischen Mutter ging Carpentiers Werk aber weit über einen einfachen exotistischen Indigenismus oder Kostumbrismus hinaus. Vielmehr versucht er in seinem Werk europäische Erzählstile zu nutzen, um die Wirklichkeit Lateinamerikas darzustellen. Als historische Stoffe dienten ihm dabei – etwa in den Romanen „Das Reich von dieser Welt“ oder „El siglo de las luces“ (die deutsche Übersetzung des Titels „Explosion in der Kathedrale“ ist recht frei gehalten, wörtlich wäre die Übersetzung „Das Jahrhundert der Aufklärung“) – die Unabhängigkeitsbewegungen im karibischen Raum. Dabei betont Carpentier einerseits die Bedeutung der alten autochthonen Mythen und Weltvorstellungen, verweist aber andererseits auch auf die Dialektik dieser nationalen Unabhängigkeit. Haben diese Bewegungen zwar die

politische Selbstständigkeit von den alten Kolonialherren gebracht, so sind die neuen Regierenden ähnlich despotisch wie die alten: Auch in Lateinamerika frisst die Revolution ihre Kinder und beendet nicht Herrschaft als solche, sondern verändert nur die Zusammensetzung der herrschenden Klasse.

Erst der Sieg der kubanischen Revolution 1959 gibt Carpentier die Hoffnung auf eine wirkliche Befreiung der Menschen. Nachdem er während der Zeit des Batista-Regimes im Exil in Venezuela lebte, kehrt Carpentier 1959 nach Kuba zurück und bekleidet unter der Revolutionsregierung einige wichtige Ämter im Kulturbereich, bevor er 1966 als kubanischer Kulturattaché nach Paris zurückkehrt, wo er 1980 stirbt.

So fortschrittlich Carpentiers politische Vorstellungen auch immer waren, so enthalten seine Überlegungen aber dennoch einige „blinde Flecken“. Zu nennen wären hier vor allem sein positiver Bezug auf den Begriff des Volkes, welches er als gegensätzlich zu einer – in Lateinamerika meist weißen und spanischen – Oberschicht ansieht, ohne dabei allerdings in die Nähe einer völkischen „Blut- und Boden“-Ideologie zu geraten. Wenn er auch einerseits die Problematik vormoderner autochthoner Kultur und ihres meist antindividualistischen Denkens sieht, bezieht er sich meist positiv auf sie und versteht sie als grundsätzlich revolutionär. Als bekannter Musikkritiker und Verfasser eines Standardwerkes zur kubanischen Musik („La música en Cuba“) bezieht er sich besonders positiv auf die polyrhythmische Musik der afrokubanischen oder afrokubanischen Religionen, die er als ein Gegenstück zur kommerzialisierten Musik unter den Bedingungen der Kulturindustrie ansieht.

Doch gerade den Einfluss den er auf viele andere lateinamerikanische Autorinnen hat und hatte, seine besondere Rolle als Vermittler zwischen Europa und Lateinamerika, seine dichte, atmosphärische Schreibkunst, die oftmals als zu intellektualistisch und kompliziert kritisiert wurde und sein Versuch Lateinamerika aus „Hundert Jahren Einsamkeit“ zu befreien, machen ihn zu einem wichtigen Vertreter der literarischen Avantgarde und Moderne des 20. Jahrhunderts.

WC

Während die meisten Fußball-Stadien im Ruhrgebiet sich großer Beliebtheit erfreuen, besonders schmuck sind und es sich vor allem um reine Fußballstadien handelt, gilt dieses für das Wattenscheider Lorheidestadion, auf direktem Weg zum Schalke-Fußballtempel Arena Aufschalke gelegen, in keiner Weise. Muss es zwar auch nicht, denn der Tag, an dem die SG Wattenscheid 09 mal wieder zweitklassig, geschweige denn erstklassig spielen wird, ist noch ungefähr so lange hin wie der St. Nimmerleinstag (vor allem, seitdem der Verein die beiden Altintops in die 1. Liga verkauft hat). Aber insbesondere für die FreundInnen des Regionalliga Nord-Fußballs, und davon gibt es ja auch den einen oder die andere, ist das Lorheidestadion eine große Ärgernis.

Am ärgerlichsten an diesem Stadion ist die um den vertrockneten Rasen herum drapierte ehemalige Asche- und jetzige Tartanbahn. Von den Fußballspielen bekommt man somit in der Regel nur dann etwas mit, wenn man stolze BesitzerIn eines Fernglases ist. Obgleich man bei Heimspielen der Spielvereinigung auch alle Zuschauer auf der Laufbahn zu einem gemeinsamen Picknick zusammenkommen lassen könnte. Auf dem Spielfeld passiert nichts aufregendes und die wenigen zahlenden Menschen könnten sich so bei einem Schwätzchen näher kennenlernen. Nur die gesamte Wattenscheider Nazi-Szene, die einen nicht geringen Teil der Wattenscheid-Fans und der akribisch alle BesucherInnen nach gefährlichen Waffen wie Labello-Stifte, Kugelschreiber oder Strohhalmen durchsuchenden Ordnungsmacht, dürfte endgültig das Stadion verwiesen werden. Am einfachsten wäre aber die Sprengung der Laufbahn.

Dass dadurch die ZuschauerInnen näher am Spielfeld stehen würden, hätte für diese nicht nur sehtechische Vorteile. Auch die Nasen der Gästefans würden sich so freuen, dass sie ihrem Gehirn den direkten Befehl geben würden, den einen oder anderen Jubelgesang mehr anzustimmen. Hat man nämlich das Pech im G (wie Gülle)-Block zu landen, rümpft man das Geruchsorgan. Ob es die Toiletten sind die so bestialisch stinken oder ob hinter dem Stadion ein Abwasserkanal des Atomkraftwerkes von Springfield verläuft, dazu sagt die Stadionzeitung nichts bis gar nichts.

Ebenfalls (fast) einmalig ist die Unfreundlichkeit mit der Gästefans im Stadion behandelt werden: Wenn sich viele von dieser Speise an den Rand Bochums verirren, belohnen die Verantwortlichen für das Catering dieses mit Biervorräten, die scheinbar nur für die Spieler und deren Frauen berechnet waren und verkohlten Bratwürstchen. Diese kosten dann zwar nur 1,- Euro, dafür muss man aber auf das Beste an einem Stadionwürstchen, die mitgelieferte obligatorische Senfpackung, verzichten. Nach dem Verzehr dieser Würstchen, heruntergespült mit einem alkoholfreien Bier, lautet die Devise frei nach dem Trainer der Borussia aus Lüdenscheid: „Mund abputzen und drei Punkte mitnehmen.“ Dies gelingt in dieser Saison auch fast allen bis in diese tiefe Ödnis gereisten Mannschaften.



:bsz impressum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Markus Brüne, Sven Ellmers, Jochen Kreusch, Jonas Spiegel
Redaktion dieser Ausgabe: Daniel Kloda (dek), Thilo Machotta (mac), Jan Reinecke (J.R.), Maria Schulte, Jana Striefler (jak), Jakob Surkemper (jjs), Claus Witte (wc), Verena Witte (vw)
V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3.000 Stück, Drucker: Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

SPEISEPLAN

Gültig für die Woche vom Mi 19.5.2004 – Di 25.5.2004

Q-WEST, HZO, GB-RONDELL			ANGEBOTE DER CAFETERIEN	
STANDARD / VEGETARISCHE ALTERNATIVE / PFANNENGERICHT / TAGES-TIP / NUDEL- / SALATTHEKE			WARMER SNACKS IN GA, GB, NA, NC, SH	KALTE SNACKS & BRÖTCHEN
MITTWOCH	PANIERTES SCHWEINESCHNITZEL mit Paprikasoße, Gurkensalat und Pommes frites	VEGETARISCHE FRÜHLINGSROLLE mit Süß-Sauersauce, Asia-Wok-Gemüse und Spaghetti	GEMÜSE-RAVIOLI mit Käse-Schinken-Soße und Tomaten-Zwiebelsalat	HÄHNCHENBRUST natur mit Soße, Cole Slaw und Erbsen-Reis-Risotto
				JEWELS AB 10:30 UHR
DONNERSTAG				Vitalbrötchen mit Camembert 1,20€
	FEIERTAG	FEIERTAG	FEIERTAG	Dönertasche... mit Feta 1,50€
FREITAG				...mit Hähnchen 1,50€
	HÄHNCHENBRUSTFILET mit Tomatisierter-Gemüsesoße, Broccoli mit Mandeln und Makkaroni	GEMÜSELASAGNE mit Käsesoße, Salat	ZUCCHINI-TOMATEN-PARMESANSOÛSE mit Spaghettini, Italiaisalat mit Frenchdressing	Laugenstange „Cordon Bleu“ 1,20€
MONTAG				Sesambrotchen mit Backfisch 1,40€
	GEFLÜGELRIKADALLE mit Tomatensoße, Sommergemüse und Scheiben-Kartoffeln	MIT FRISCHKÄSE GEFÜLLTE KARTOFFELTASCHE mit Knoblauchsoße, Krautsalat und Vollkornnudeln	FLEISCH-TORTELLINI mit Parmesan-Basilikumsoße, Salat	Pizza Bagle mit Thunfisch 1,60€
DIENSTAG				Mini-Baguette mit Tofu 1,60€
	SCHWEINENACKENSTEAK mit Schmor-Zwiebeln und Bohnensalat und Püree	VEGETARISCHE HACKBÄULCHEN mit Paprikarahmsauce, Balkan-Gemüse und Reis	PFANNENGERICHT-GYROS-ART mit Krautsalat	Joggingbrötchen mit Lachs 1,60€
			NÜRNBERGER ROASTBRATWURST mit Zwiebelsoße, Rohkostsalat Kartoffelpüree	Tagessuppe im täglichen Wechsel in Essschälchen (verzehrbare) 1,00€
			VEGETARISCHE ASIATISCHE-REISPFANNE mit Asiaisalat	

Zugelassene Zusatzstoffe: (1) mit Konservierungsstoff, (2) mit Antioxidationsmittel, (3) mit Farbstoff, (4) geschwefelt, (5) geschwärzt, (6) mit Phosphat, (7) mit Milcheiweiß, (8) mit Süßungsmittel, (9) mit Geschmacksverstärker, (10) enthält eine Phenylalaninquelle, (11) gewachst, (12) Schweinefleisch, (13) Rindfleisch, (A) Alkohol

--- WWW.AKAFOE.DE ---

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK